

<b>Zeitschrift:</b>	Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
<b>Band:</b>	8 (1951)
<b>Heft:</b>	1-2
<b>Artikel:</b>	Burkhard Mangold als Buchillustrator
<b>Autor:</b>	Stiehl, Karl
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-387668">https://doi.org/10.5169/seals-387668</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

zurückgelegt worden war: Burkhard Mangold wird darin in seiner Bedeutung für die Buchkunst geschildert. Diesem Gebiete gehörte seine besondere Liebe, und es wird unsren Lesern erwünscht sein, Proben davon aus verschiedenen Zeiten zu sehen. Bei der großen Ausstellung für Buch und Graphik (Bugra), die in Leipzig 1914 stattfand, und für welche man die Teilnehmer einer weitgehenden Sichtung unterwarf, wurde er als einziger schweizerischer Künstler zugelassen.

Ein Wort noch über den Menschen Burkhard Mangold. Sein vornehmes liebenswürdiges Wesen wird jedem unvergeßlich bleiben, der das Glück hatte, ihn zu kennen. In seinen Ansprüchen streng gegen sich selbst, war er in der Beurteilung von Kollegen milde. Vielen hat er geholfen, und während seines Wirkens als Präsident der Eidgenössischen Kunstkommission hat er durch seine versöhnliche vermittelnde Tätigkeit manche Härte ebnen können. Eindrücklich war seine oft fast befremdende Bescheidenheit, wenn

man auf seine eigenen Werke zu sprechen kam: er pflegte jedes Lob mit einer lässigen Handbewegung und mit Bemerkungen abzutun, die nichts Gekünsteltes hatten; sie entsprangen der Herzensdemut, die ihn so liebenswert machte.

Auf Seite 72 des ersten Jahrgangs unserer Zeitschrift hat Burkhard Mangold seine Ansichten über das Bild im Buche ausgesprochen. Wir möchten ihnen beifügen, daß wohl wenige Künstler es wie er verstanden haben, irgendeinem Kopf- oder Schlußbildchen geistreiche Beziehungen zu verleihen, die den Text einführend ergänzen; denn er besaß selbst eine reiche Einbildungsgabe, verfügte über feinen Witz und hat manche Fest- oder Neujahrskarte, manche Bilderfolge und nicht zuletzt seine vielen humorvollen Postkartenzeichnungen an Freunde mit trafen Basler Versen versehen.

Schweren Herzens und in tiefer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von dem lieben Freund, der uns je und je so reich beschenkt hat.

### *Karl Stiehl / Burkhard Mangold als Buchillustrator*

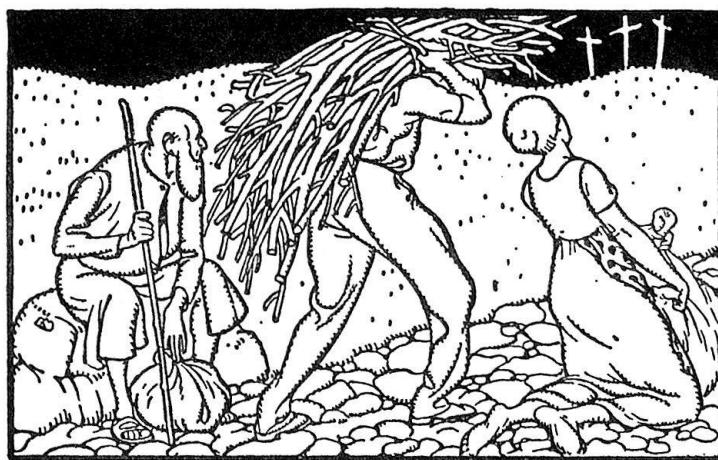


s ist kein Zufall, daß der Maler Burkhard Mangold zwar den Bücherfreunden kein Unbekannter ist. Nicht, daß sein Lebenswerk sich etwa, wie es schon dargestellt worden ist,

wesentlich auf das Gebiet der Graphik beschränken würde. Es ist im Gegen teil gekennzeichnet durch die erstaunliche Weite des Raumes künstlerischer Betätigung, in dem sich der Künstler bewegt: von der monumentalen Wand- und Glasmalerei bis zum Exlibris- und Markenbild, vom Ölbild bis zur lebendig hingeworfenen Farbstiftstudie, vom großflächigen Plakat bis zur kleinen Initiale. Aber innerhalb dieses umfassenden Gesamtwerkes nimmt doch auch die Buchillustration einen bedeutsamen Platz ein.

Burkhard Mangold hat schon als Schüler der obären Realschule in Basel

seine deutschen und französischen Aufsätze mit Illustrationen versehen und hat damit den «geborenen» Illustrator verraten. Zweierlei ist an einem solchen illustrierten Schüleraufsatze, wie er dem Verfasser einmal zu Gesicht gekommen ist, aufschlußreich. Die Zeichnungen sind mit der gleichen Feder und Tinte so in



*Kopfleiste im sog. Vierörtigen Gesangbuch. Um 1902*

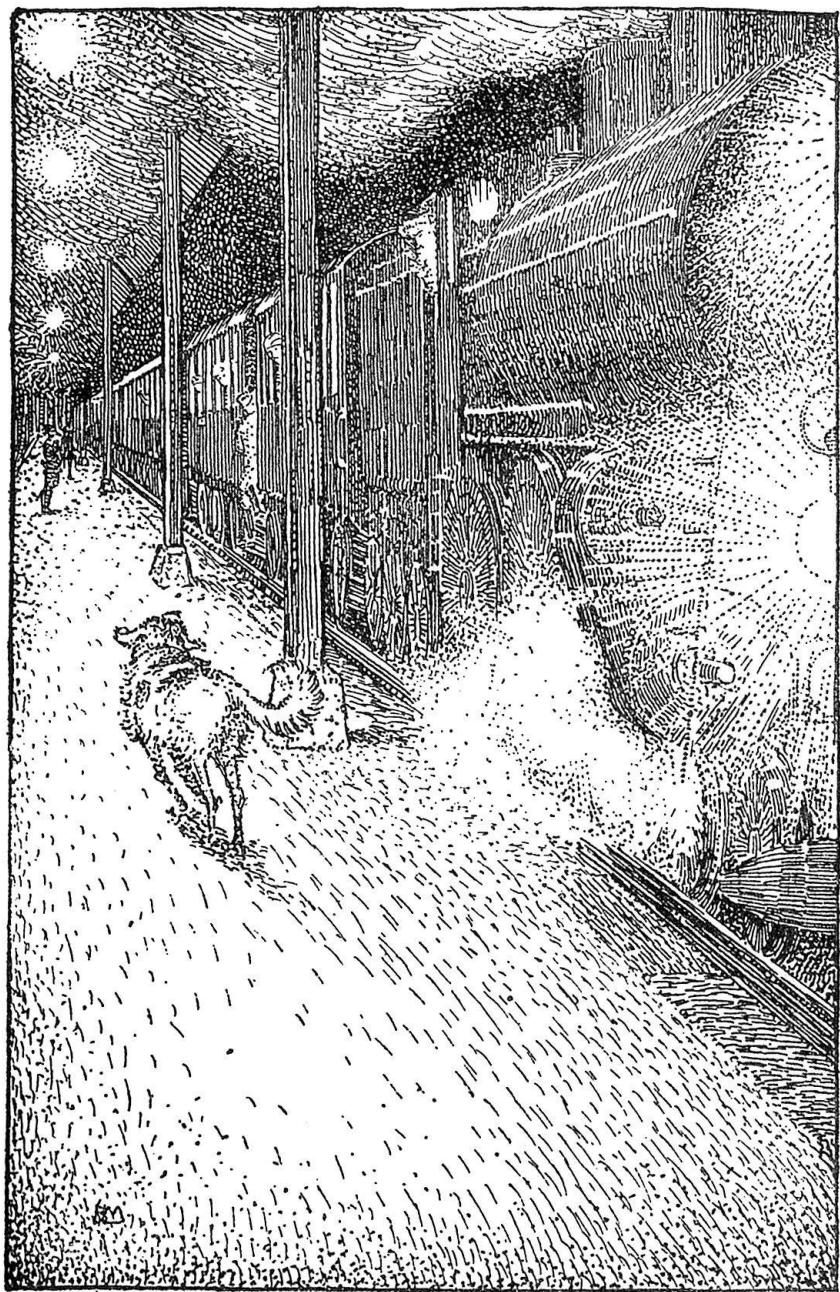
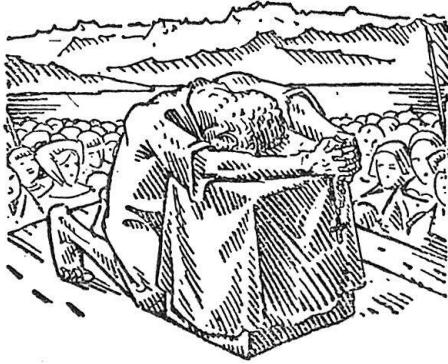


Bild zu N. Bolts «Allzeit bereit». 1912



*Schlußstück in einem Novellenband «Ferrantes Gast».*  
1924

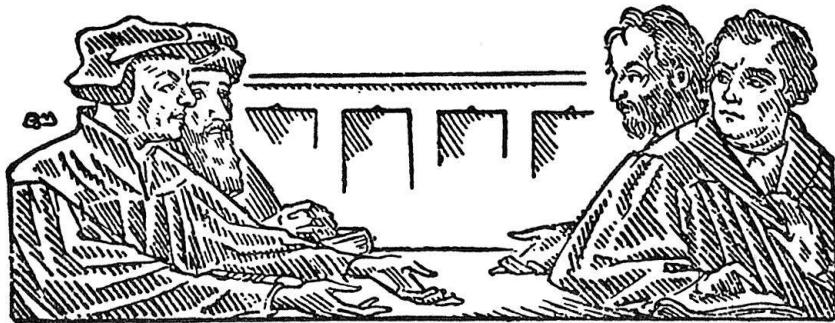


*Schlußstück in einem Novellenband «Ferrantes Gast».*  
1924

die geschriebene Seite gesetzt, daß sie mit ihr eine Einheit bilden. Nach der geschlossenen Einheit von Schrift und Bild hat aber der Künstler immer wieder gestrebt. Zweitens aber lassen die Zeichnungen der Jünglingsjahre deutlich werden, von welch ungeeigneten, ja schlechten Vorbildern der Künstler ausgehen und seinen eigenen Weg finden mußte und wie leicht es dagegen die heutige Generation hat. Es waren das jene in Holzschnittechnik imitierten Federzeichnungen, wie sie etwa die «Gartenlaube», das illustrierte Familienblatt jener Tage, schmückten. Nun, Burkhard Mangold hat sehr bald seinen eigenen Weg gefunden und ist dann auch auf ihm nicht stillgestanden, sondern hat bis heute immer wieder nach neuen, dem Wesen der Buchillustration angemessenen Ausdrucksmöglichkeiten gesucht. Das beweist das illustrative Lebenswerk Mangolds.

Es kann sich hier nicht darum handeln, den ganzen Umfang dieses Werkes sozusagen katalogmäßig aufzuzeigen. Dazu fehlt dem Verfasser auch eine restlose Kenntnis des Stoffes. Es wird also auf Vollständigkeit kein Anspruch gemacht.

Hoffentlich wird wenigstens nichts Wesentliches übergangen. Das Verdienst, als erster die besondere Begabung Burkhard Mangolds für die Buchillustration entdeckt zu haben, mag dem Neuenburger Verleger F. Zahn gebühren. Er hat um die Jahrhundertwende jene zahlreichen, fast überladen reich illustrierten dicken historisch-biographischen Inhalts herausgegeben, die durch Subskription und Kolportage in viele Häuser gekommen sind. Zunächst zog er unseren Künstler bei für die Illustration einzelner Biographien in den Sammelbänden «Schweizer eigener Kraft» und «Die Schweizer Frau». Gerade in der buchkünstlerisch nicht sehr erfreulichen Uneinheitlichkeit jener Bände kommt der eigene Charakter von Mangolds Illustrationen sehr schön zum Ausdruck. Besonders fällt die Klarheit und Durchsichtigkeit der Linie und Form, eine gewisse Strenge und edle Zurückhaltung auf. Daneben zeigen sowohl Bildtafeln wie Textillustrationen eine ganz eigene Mischung von Realismus und Symbolik, von allegorischen Gestalten und modern gekleideten Menschen, wie sie je und je im Werk Mangolds auftritt, beson-



*Kopfleiste in einem Zwingli-Roman. 1925*



*Schlußstück in einem Zwingli-Roman. 1925*

ders auch, wenn er religiöse Stoffe darstellt wie im «vierörtigen» Kirchengesangbuch und zuletzt in den Holzschnitten zum Buch Sirach. Aber wir haben damit vorgegriffen. Einen entscheidenden Schritt zu etwas Neuem hat Burkhard Mangold getan und zugleich wohl eines seiner vollkommensten und geschlossensten Werke geschaffen in «Treue und Ehre», der Geschichte der Schweizer in fremden Diensten von P. de Vallière. Zahn übergab die Illustrierung dieses Werkes in wirklich großzügiger Weise ganz dem Künstler (abgesehen von den vielen dokumentarischen Reproduktionen). Mangold ist in seinen Darstellungen zu diesem Stück Schweizergeschichte völlig abgerückt von der herkömmlichen Historiendarstellung mit ihren photographiemäßigen, wilden Schlachtgewühlen in getuschter Manier und aufgesetzten Glanzlichtern, wie sie Jauslin oder E. van Muyden noch anwandten. Neben seiner gewissenhaften Treue in den historischen Details hat er sich in der Darstellung bewußt an die alten Chroniken und zeitgenössischen Stiche als Vor-

bilder gehalten, ohne seinen eigenen persönlichen Stil zu verleugnen. Ein reizendes Werklein aus jener früheren Zeit finden wir in den freundlichen Bildern eines Heftes mit Jugenderzählungen in der Sammlung «Fröhlichkeit» des Vereins zur Verbreitung guter Schriften. Auch das ein echter «Mangold»! Hat der Künstler in «Treue und Ehre» sich noch an die damals übliche Art der Einfügung von besonderen, auf Glanzpapier gedruckten ganz- oder doppelseitigen Bildern gehalten, so hat er sich später von dieser, dem Sinn der Buchillustration eigentlich fremden Gewohnheit ganz abgewandt. Dafür hat er immer bewußter danach gestrebt, Schrift und Bild, die ganze doppelte Buchseite als Ganzes zu behandeln. Diese Aufgabe hat er in sehr verschiedenartiger Weise zu lösen gesucht in den beiden, bei F. Reinhardt erschienenen Büchern: der Volksausgabe von H. M. Stanley, «Mein Leben», und Niklaus Bolts Pfadfinderbuch, «Allzeit bereit». In «Allzeit bereit» hat er Schriftsatz und Bild dadurch einander anzugeleichen gesucht, daß er die



*Schlußstück in einem Zwingli-Roman. 1925*



Bild zu C. F. Meyers «Fürg Jenatsch». Um 1924



*Aus Jesus Sirach: Der Tor horcht an der Tür ...*

Schraffuren möglichst gleichmäßig über das Bild verteilt, während er in Stanley eine möglichst klare Verteilung von schwarzen und weißen Flächen erstrebte. In «Allzeit bereit» hat er zudem die «Illustrationen im Text» nach alten Vorbildern beschränkt auf Kapitelanfang und -schluß. Neuen Anstoß und neue Anregung zur Buchillustration hat ihm dann seine Bekanntschaft und Freundschaft mit dem Dichter und Schriftsteller Emanuel Stickelberger gegeben. Hier ist vor allem zu nennen dessen «Zwingli». Aus derselben Zeit stammt eine illustrierte Ausgabe von C. F. Meyers Werken, ein Auftrag, der Burkhard Mangold ganz besonders freute, von dem ihm aber dann leider durch den Verlag wieder die Hälfte entzogen wurde, sehr zum Nachteil des Gesamtwerkes. Am schönsten sind seine Bilder zu «Jürg Jenatsch». Schließlich ist der

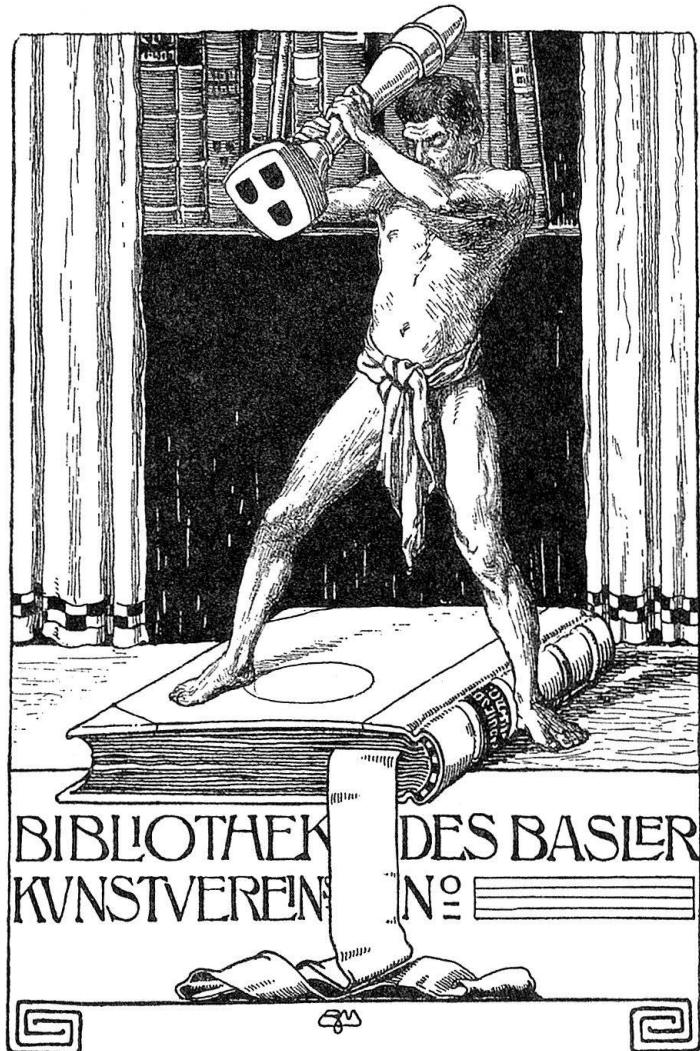
Künstler auch noch so etwas wie sein eigener Verleger geworden, indem er zwar keine illustrierten Bücher, aber Bilderbögen und Pliants mit Holzschnitten, Stadtbildern und Szenen aus dem Leben seiner lieben Stadt Basel herausgab. Wie gesagt, macht diese Aufzählung in keiner Weise Anspruch auf Vollständigkeit. Dafür wollen wir uns noch etwas beschäftigen mit *Stil und Technik* im illustrativen Werk von B. Mangold. Kann man überhaupt von einem einheitlichen Stil reden? Nicht, wenn man darunter eine sich im wesentlichen gleichbleibende Technik und Darstellungsweise versteht, eine feste Manier. B. Mangold ist nie bei einer solchen stehengeblieben. Und doch kann man eine Illustration von ihm, aus welcher Periode seines Schaffens es sei, jederzeit auf den ersten Blick als solche erkennen. Es ist darin etwas, das man nicht mit Worten beschrei-



*Aus Jesus Sirach: Was hat der Hafen mit dem Kessel zu tun? ... / Wie ein Wolf zum Schaf,  
also steht der Gottlose zum Frommen*

ben kann (manche meinten etwa, das Charakteristische seien die «Beine», besonders der Frauen!), sondern nur sehen. Wir möchten es seine «Handschrift» nennen. Der Künstler verleugnet sie nie, weil er in allem, was er macht, ganz ehrlich, ganz «sich selber treu» bleibt. Das gibt seinem Werk die Einheitlichkeit trotz großer Wandlungen im «Stil». Bei den Illustrationen zu «Männer eigener Kraft» finden wir zum Beispiel noch einige typische Elemente des damaligen «Jugendstils». Am stärksten treten diese noch in Erscheinung in der Festschrift zur 400-Jahrfeier des Eintritts Basels in den Schweizerbund, 1901. Aber Mangold hat sich sehr bald von jedem Rest dieses nicht immer sehr erfreulichen Modestils gelöst, dem er nie ganz verfallen war. Dafür hat er sich immer mehr seine Vorbilder gesucht in der alten, klassischen Zeit der Illustration, vor

allem in den Holzschnitten italienischer und deutscher Frühdrucke, von denen ja merkwürdigerweise auch der Jugendstil in seinem Ursprungslande, England, ausgegangen war. Von dorther hat Mangold zum Beispiel gelernt, die Bildfläche zu teilen in klare schwarze und weiße Flächen, besonders auch durch die Verwendung eines schwarzen Himmels wie in den Bildern zu Stanley, «Mein Leben», und zum vierörtigen Kirchengesangbuch, in Stickelbergers «Zwingli» und zuletzt in den Holzschnitten zum Buche Sirach. Daneben hat er auch Bild und Schrift dadurch einander angeglichen, daß er eine dem späteren Holzschnitt ähnliche Federtechnik anwandte: die Schraffur mit parallel verlaufenden Strichlagen (sie ist vielfach nachgeahmt worden, aber man kann Mangolds Schraffuren immer daran erkennen, daß sie von links oben nach

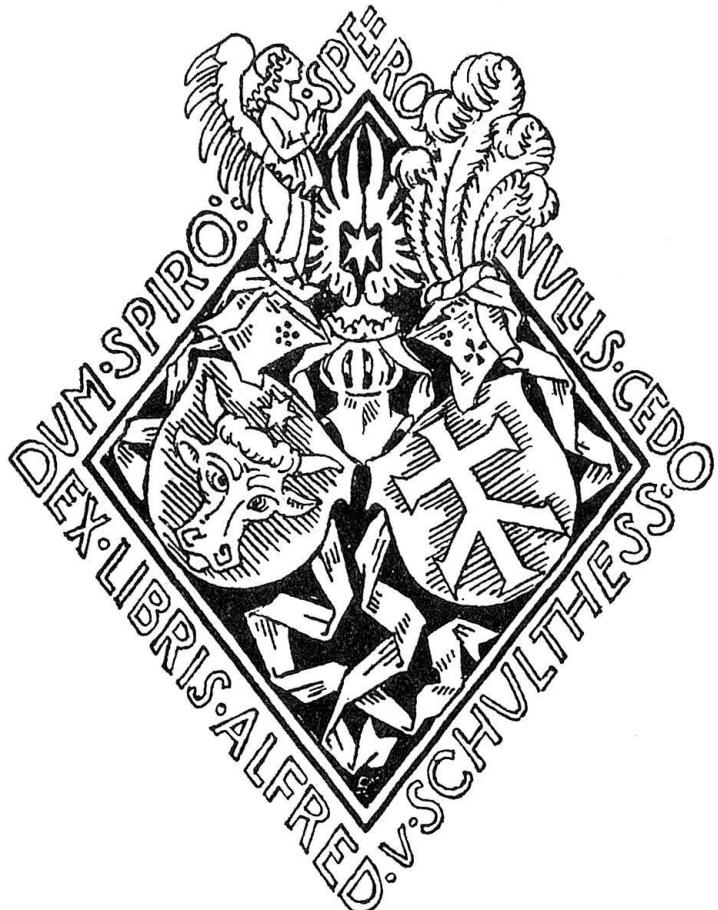


*Ex Libris.  
Theodor Burchhardt-Jaschin*



EX LIBRIS  
HANS LICHTENHAHN  
::: :::





Aus der Bibliothek von  
Emanuel Stichelberger.  
Abteil. Kirchengeschichte

rechts unten gehen, weil er mit der linken Hand zeichnet). Am besten kommt diese Technik da zur Geltung, wo er eine Buchvignette fast nur wie aus dem Handgelenk hinschreibt. Es ist nur natürlich, daß Burkhard Mangold sich immer weniger damit begnügte, vom alten Holzschnitt

zu lernen, sondern immer häufiger selber zum Stichel und Geißfuß greift, um selber den «Druckstock» aus dem Holz herauszuschneiden, der sich in das Buch harmonisch einfügen soll. Die Holzschnitte zum Sirach dürfen deshalb wohl als eine Krönung seines Werkes als Illustrator gelten.

### *A. Horodisch / Buchwesen und Bibliophilie in der modernen amerikanischen Karikatur*



In der umfangreichen Literatur über Karikaturen ist das Buchwesen bisher wenig behandelt worden. Uns sind nur zwei Zusammenstellungen bekannt: Der Büchernarr, Beilage zur Zeitschrift für Bücherfreunde 1933, Heft 10–11 (32 Illustrationen ohne Text) und Munby, Some caricatures of book-collectors, eine Broschüre von 30 Seiten mit

8 Reproduktionen, 1948 als Privatdruck in London erschienen.

Der Grund dafür ist gewiß nicht der Mangel an geeignetem Material. Im Laufe der Jahrhunderte sind genug vorzügliche Blätter entstanden, um einen überaus reizvollen Band über das Buch in der Karikatur möglich zu machen (und der Schreiber dieser Zeilen hofft, ihn einmal veröffentlichen zu können). Aber das Buchwesen ist dem Durchschnittsleser, so seltsam es klingen mag, unbekannt und nicht einmal sonderlich in-